A.B. BOSWORTH – E.J. BAYNHAM (Hrsgg.), Alexander the Great in Fact and Fiction, Oxford: Oxford University Press, 2000. 380 S.

Schon Appian hat sich im Eingang zu seiner Alexander-Biographie über die ungemein zahlreichen Schriften zum Thema gewundert – wie würde er die Literaturlage heute beurteilen? Die Anziehungskraft des Makedonen ist unvermindert und noch immer die gleiche. Sein Charisma strahlt durch die Jahrhunderte und über die Kontinente. Immer schärferes Licht wird auf ihn gerichtet, immer neue Facetten seines Wesens und Wirkens treten in Erscheinung.

Im Juli 1997 fand an der Universität von Newcastle (Australien) ein internationaler Kongreß zum Thema unseres Buches statt. Man sucht neue Antworten auf alte Fragen. Bosworth bespricht die neuen Funde von Inschriften und Münzen, das faszinierende „Philippsgrab" und das Verhältnis der literarischen Quellen zueinander. Anschließend resümiert er die einzelnen Beiträge. Sein eigener Artikel gilt Alexander als Vorbild für Cortes, den Eroberer von Mexiko. Badian untersucht die Spannungen und Verschwörungen am makedonischen Hof in der Spätzeit Philipps. Flower unterstreicht den panhellenischen Gedanken in der Politik Alexanders auch nach dem Brand von Persepolis, der traditionellerweise als der Endpunkt des Rachekrieges verstanden wird. Fredricksmeyer umreißt Alexanders Vision eines asiatischen Königtums, das über die achämenidische Reichsidee hinausging. Olga Palagia widmet sich dem Grab II von Vergina, das sie mit Philipp Arrhidaeus verbindet. Ein weiterer Artikel von Bosworth ist dem Liber de Morte gewidmet, den er aufs Jahr 309/8 datiert. Mit derselben Quelle befaßt sich Elizabeth Baynham. Der Text wird mit Xenophons Kyrupädie verglichen. Die weiteren Beiträge behandeln Quellenkritik. Elizabeth Carney sieht in den drei dramatischen Auseinandersetzungen zwischen Alexander und seinem Heer Reflexe homerischer Szenen. Billows befaßt sich mit Polybios, der eine von älteren überlieferten Sichtweisen unabhängige Auffassung über Alexander vertrat, möglicherweise bestimmt durch Demetrius von Phaleron. Der Schlußbeitrag von Atkinson reflektiert den Einfluß zeitgenössischer Vorstellungen auf das Alexanderbild der ältesten erhaltenen Quellen. Möglicherweise wurde es durch die Theorie der Weltreichsabfolge geprägt, deren Ursprung ja nicht erst im Buch Daniel, sondern bereits bei Herodot faßbar ist.

Insgesamt bietet der Band sehr sorgfältige Analysen und in der Regel überzeugende Einblicke in das Geschehen um Alexander und dessen spätere Ausdeutung. Jeder künftige Biograph wird das Sammelwerk mit Gewinn

konsultieren, denn dem Fazit der Herausgeber ist nichts hinzuzufügen: The historical Alexander is the most elusive of figures.

Prof. Dr. Alexander Demandt
Friedrich-Meinecke-Institut
FB Geschichts- und Kulturwissenschaften
Freie Universität Berlin
Koserstr. 20
D–14195 Berlin
e-mail: remei@zedat.fu-berlin.de